

2015

Jahresbericht 2015

Elternkompetenz im Blickpunkt

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern
der Stadt Ludwigshafen am Rhein und
Caritas-Zentrum Ludwigshafen am Rhein
Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung



Not sehen und handeln

Ludwigshafen
Stadt am Rhein

Impressum

Bereich Jugendförderung und Erziehungsberatung
Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern
der Stadt Ludwigshafen am Rhein
Bürgermeister-Kutterer-Straße 37
67059 Ludwigshafen
Telefon 0621/504-3056 oder -3151
erziehungsberatung@ludwigshafen.de

www.lu4u.de/eltern/erziehungsberatung

Caritas-Zentrum Ludwigshafen
Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung
Ludwigstraße 67 – 69
67059 Ludwigshafen
Telefon 0621/59802-0

Caritas-Zentrum.Ludwigshafen@caritas-speyer.de

www.caritas-zentrum-ludwigshafen.de

Sehr geehrte Damen und Herren,

fragt man Eltern, wie sie ihre Kinder erziehen möchten, sind sich alle weitgehend einig: Eltern wollen das Beste für Ihr Kind und wollen es gut erziehen. Im Familienalltag gelingt das jedoch nicht immer reibungslos und Eltern erfahren schnell, dass Erziehung nicht einfach ist. Viele fühlen sich deshalb zunehmend verunsichert und überfordert und suchen nach Unterstützung und Beratung.

Eltern in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken ist deshalb ein wichtiges Ziel der beiden Beratungsstellen für Kinder, Jugendliche und Eltern in Ludwigshafen und auch das Leitthema des vorliegenden Jahresberichts.

In Form von kurzen Berichten wollen wir einen Einblick in die vielfältigen Aufgaben und Angebote beider Beratungsstellen geben, die auch im Jahr 2015 wieder von fast 2000 Familien genutzt wurden.

Beratung bedeutet auch, Eltern und Kinder darin zu begleiten, die passenden und realisierbaren Lösungen zu suchen und umzusetzen. Stärken und Ressourcen der Familien stehen im Mittelpunkt und die Überzeugung, dass Eltern die eigenen Stärken bereits in sich tragen und im Dialog wieder finden.

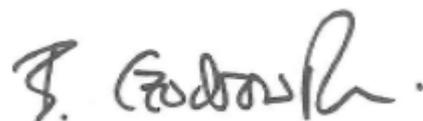
Wir bedanken uns bei allen Kolleginnen und Kollegen, Einrichtungen und Diensten, mit denen wir im letzten Jahr zusammengearbeitet haben, und freuen uns auf eine weitere konstruktive und gute Zusammenarbeit.

Unser Dank gilt auch den Menschen und Familien, die sich vertrauensvoll an uns gewandt haben, dem Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Demografie des Landes Rheinland-Pfalz, insbesondere dem Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung, für die finanzielle Unterstützung sowie dem Rhein-Pfalz-Kreis für die gute und bewährte Zusammenarbeit.

Wir würden uns freuen, wenn Sie Zeit zum Blättern und Lesen finden und weiterhin Interesse an unserer Arbeit haben.



Prof. Dr. Cornelia Reifenberg
Beigeordnete für Kultur, Schulen, Jugend und Familie der Stadt Ludwigshafen



Beate Czodrowski
Einrichtungsleiterin
Caritas-Zentrum Ludwigshafen

Vorwort	S. 3
Inhaltsverzeichnis	S. 4
<i>Karl-Peter Kirsch</i> Gras wachsen hören – Gedanken zu kompetenzaktivierender Elternberatung	S. 5
<i>Jutta Dietrich, Ali Sener</i> Chance zu mehr Nachhaltigkeit Beteiligung von Eltern bei der Überweisung vom Haus des Jugendrechts (JuReLu)	S. 7
<i>Angela Bandlitz</i> Mehr als ein Flickwerk Beratung von Patchworkfamilien in der Erziehungsberatung	S. 9
<i>Kirstin Blickensdörfer, Clemens Reifenberg</i> „Du bist so peinlich“ Pubertät verstehen und überstehen	S. 12
Nachgefragt: Trendthemen 2014	S. 14
Statistik	
Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen	
Die Beratungsteams	S. 17
Fallübergreifende Tätigkeiten	S. 18
Fallstatistik	S. 21
Caritas-Zentrum Ludwigshafen – Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung	
Die Beratungsteams	S. 24
Fallübergreifende Tätigkeiten	S. 25
Fallstatistik	S. 28

Gras wachsen hören...

Gedanken zu kompetenzaktivierender Elternberatung

Karl-Peter Kirsch

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen am Rhein

Angeblich sollen „viele Wege nach Rom führen“! Dementsprechend ist davon auszugehen, dass es eine Vielzahl von Vorstellungen und Angeboten gibt, die die Begegnung zwischen Eltern(-teilen) und einer Expertin/einem Experten im Kontext Erziehungsberatung mit der Überschrift „Beratung“ markieren.

Beratung, verstanden als eine spezielle Form der Kommunikation, sollte sich in aller Regel von Alltagskommunikation unterscheiden.

Wie könnte diese „andere“ Form der Kommunikation beschrieben werden?

Und darüber hinaus:

Wie muss Beratung sein, um dem Anspruch gerecht zu werden, dass Eltern sie als kompetenzaktivierend erleben?

Hier einige Gedanken dazu:

„Aller guten Dinge sind drei“!

Damit Beratung als kommunikatives Geschehen den vorgenannten Ansprüchen genügen kann, braucht es

- ein Theoriemodell, auf das sich die professionelle Beraterin/der professionelle Berater berufen kann (①)
- die daraus resultierende Haltung, die die Begegnung/Beziehung zu Ratsuchenden maßgeblich beeinflusst (②) und zu guter Letzt
- ein entsprechendes Methodenrepertoire (③)

Diese 3 Aspekte bedingen sich gegenseitig. In der Fachwelt werden sie auch als die drei Säulen der Professionalität bezeichnet.

- ① „Lösungen (er) finden“ im Gegensatz zu:
„Den Problemen auf den Grund gehen“
(deShazer, Kim Berg et al.)

Anstatt mit den Eltern ihre Probleme verstehen zu wollen, richtet der Lösungsorientierte Ansatz

wie kein anderes Theoriemodell von Anfang an den Fokus der Beratung konsequent auf Stärken und Lösungsvisionen.

Im Zentrum der Kommunikation stehen Hoffnungen, Wünsche, Gelingendes und kleine Erfolge bezogen auf das Problemerleben, geleitet von der Annahme, dass das Sprechen über Probleme allein nur weitere Probleme hervorbringt. Eine zentrale Vorannahme ist die Überzeugung, dass die zu Beratenden über das Expertentum und die Ressourcen für mögliche Lösungen verfügen. Daher ist die Suche nach Ausnahmen vom aktuell erlebten Problemgeschehen und kleinen Erfolgen von besonderer Bedeutung.

- ② Geteiltes Expertentum:
Begegnung auf Augenhöhe

Die Begegnung mit hilfesuchenden Eltern ist geprägt von Respekt und Wertschätzung; sie vollzieht sich auf Augenhöhe: Die Eltern als Experten für Lösungen, die Beraterin/der Berater als Experte für den Prozess, d.h. für das zur – Verfügung-stellen eines Rahmens, innerhalb dessen Eltern ihr Expertentum zum Tragen bringen können. Die Beraterin/der Berater ist von der festen Überzeugung geleitet, dass Kompetenzen bereits vorhanden sind, die es gilt, wieder zu entdecken und zu (re-) aktivieren. Diese Überzeugung kommt in wertschätzenden Kommentaren und Feedbacks zum Ausdruck, orientiert an dem Leitgedanken: Was tun Eltern bereits, um das Problem zu lösen? Leicht vorstellbar, dass im Gegensatz hierzu Gedanken wie „die Eltern sind das Problem oder die Eltern haben ein Problem“ (Whitmore 2009) andere Auswirkungen auf das Beratungsgeschehen nach sich ziehen würden.

So gesehen hört der Berater Gras wachsen und lädt gleichzeitig die Eltern ein, ebenfalls „Gras wachsen zu hören“, im Sinne von kleinste Bewegungen in die gewünschte Richtung zu registrieren.

③ "Wer fragt, führt: Gesprächsführung"

Da man angeblich niemanden etwas beibringen kann, nur helfen, es selbst zu erkennen, wird Beratung als Anstoßen von Selbstreflexionsprozessen verstanden und nicht in erster Linie als das Erteilen von „Ratschlägen“ oder die Weitergabe von Informationen, Erkenntnissen und vermeintlichen Fakten, obwohl Eltern häufig mit diesen Vorstellungen und Wünschen an die Beraterin/den Berater herantreten.

Wie bereits genannt, folgt die Konstruktion lösungsorientierter Fragen in erster Linie dem Gedanken beim Zuhören: Was tun Eltern bereits, um das Problem zu lösen? So z.B.:

Was hat in der beschriebenen Situation noch am ehesten geholfen?

Mit welchen Ihrer Handlungen waren Sie noch am ehesten zufrieden? u. ä.

Ein Beitrag im Kontext eines Jahresberichtes sollte den interessierten Leserinnen und Lesern auch Gelegenheit für einen Blick hinter die Türen und über die Schultern von Beratern einräumen; deshalb zum Schluss noch ein Beispiel aus jüngster Vergangenheit, wie sich das beschriebene Vorgehen nochmals anders verdeutlichen lässt:

Beratungsstellen sind oft attraktive Erfahrungsfelder für Praktikanten als Praxissemester der Studienrichtungen, die potentiell für die Ausbildung von Nachwuchskräften sorgen.

Eine besondere Anforderung gilt dabei der Balance zwischen Ausbildungsverpflichtung und dem Organisieren von Lernerfahrungen für die Nachwuchskraft auf der einen Seite und der Verantwortung für eine qualitativ gute Beratung für Hilfesuchende auf der anderen Seite.

In folgender Weise konnten „zwei Fliegen mit einer Klappe“ geschlagen werden und die Anwesenheit einer zweiten Person sogar als zu-

sätzliche Bereicherung genutzt werden:

Die Hospitantin wurde Eltern (-teilen) zunächst als Assistentin vorgestellt, *die beim guten Zuhören hilft!*

Als nächstes wurde vor den Ohren und Augen der Betroffenen die Praktikantin „angewiesen“ auf folgendes zu achten:

„Frau H., bitte achten Sie darauf, mit welchen Hoffnungen und Wünschen die Eltern heute hierhergekommen sind und insbesondere: Was tun die Eltern bereits, was in die gewünschte Richtung geht?“

An die Eltern:

Nach ca. 45 Minuten werden wir uns in einer kleinen Pause kurz besprechen und Ihnen dann die Dinge mitteilen, von denen wir hoffen, dass sie hilfreich für Sie sein werden!“

So gerahmt startet nun das eigentliche Beratungsgespräch, quasi als Interview unter der Prämisse: Was tun Eltern bereits, um ihre Probleme zu lösen?

Das Ende des Beratungsgeschehens wurde oben bereits vorweg genommen: Nach einer kurzen Pause des Austausches über das Gehörte, erhalten Eltern Rückmeldungen in Form von wertschätzenden Kommentaren, Informationen zu Ausnahmen vom Problemerleben oder hilfreichen Bewältigungsstrategien, manchmal auch dem Vorschlag, Experimente durchzuführen in Form von Beobachtungs-, aber auch Handlungsaufgaben, die den Veränderungsprozess vorantreiben helfen.

Diese Vorgehensweise bewirkt, dass Eltern ihre Stärken und Kompetenzen erkennen, aktivieren und sich neue Handlungsspielräume eröffnen, daher:

„Finde heraus, was funktioniert und mach mehr davon!“ (Steve deShazer)

Chance zu mehr Nachhaltigkeit

Beteiligung von Eltern bei Überweisung durch Haus des Jugendrechts (JuReLu)

Jutta Dietrich / Ali Sener

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen am Rhein

Jugendliche in einem Ermittlungs- oder Anklageverfahren erhalten nach einem vereinfachten Strafverfahren bei geringfügigen Delikten in der Regel die Auflage vom Gericht oder dem Staatsanwalt, Gespräche an der Beratungsstelle wahrzunehmen.

Werden Jugendliche vom Haus des Jugendrechts an uns überwiesen, melden sie sich meistens selbst an oder zusammen mit der Sachbearbeiterin/dem Sachbearbeiter von JuReLu oder den Eltern. Damit sind die Eltern der betroffenen Jugendlichen nicht bindend am Beratungsprozess beteiligt und die elterliche Kompetenz ist vorerst nicht einschätzbar. Der vorliegende Beitrag wendet den Blick auf mögliche Chancen und den Nutzen der Einbeziehung der Elternperspektive.

Zunächst soll hier ein kurzer Blick auf mögliche Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen jugendlichen Straftätern aus Sicht der Beratungsstelle geworfen werden. Weibliche jugendliche Straftäter sind oft in Bagatellfälle verwickelt, wie Diebstahl von Kleidern, Kosmetika, Schwarzfahren etc.

Als Ursachen werden hier in der Regel Konsumzwang der Peergroup, das Gefühl mithalten zu müssen, die Suche nach Anerkennung und Wertschätzung in einer bestimmten Gruppe und die Kompensation fehlender finanzieller Mittel genannt.

Im Beratungskontext zeigen sich die Mädchen eher beschämt gegenüber der Straftat und offenbaren eher Themen, die hinter dem Delikt stehen (z.B. familiäre Konflikte).

Bei männlichen jugendlichen Straftätern geht es stärker um die Profilierung in einer Peergroup,

Aufrechterhaltung eines bestimmten Images („Macho“) und Demonstration von Macht. Trotz Tateinsicht wird die Tat eher gerechtfertigt zur Aufrechterhaltung des eigenen Selbstbildes und Abgrenzung gegenüber dahinter liegenden persönlichen Themen als Ursache für die Straftat.

Alter, soziales Umfeld und familiäre Bindungen der Jugendlichen spielen ebenfalls eine Rolle für den Beratungsprozess. Jüngere Jugendliche neigen eher zu einer konstruktiven Zusammenarbeit mit den Beratenden, ältere Jugendliche verharren oft im Widerstand und im „Abarbeiten“ der vorgeschriebenen Gesprächstermine.

Die Elternbeteiligung ist fallabhängig und keine allgemeingültige Vorgabe des JuReLu. Daher bleibt es oft uns überlassen, ob wir die Eltern in den Beratungsprozess mit einbeziehen oder nicht. Die Elternbeteiligung setzt natürlich deren Mitwirkungsbereitschaft und eine Offenheit gegenüber Veränderungen voraus. Im Beratungsprozess kann die Beteiligung der Eltern mit den Jugendlichen vereinbart und ggf. der Zeitpunkt der Beteiligung festgelegt werden. Gelingt es, die Bedeutung der Elternbeteiligung mit den Jugendlichen zu thematisieren und die Eltern in den Beratungsprozess einzubeziehen, entstehen meistens mehr Verbindlichkeit und ein längerer und intensiverer Beratungsprozess. Somit bekommen wir die Möglichkeit mit dem Herkunftssystem der/s Jugendlichen zu arbeiten, was unter Umständen mehr Nachhaltigkeit bedeuten kann. Erfahrungsgemäß ist die Beteiligung der Eltern bereits im JuReLu Verfahren eine gute Voraussetzung für die weitere Zusammenarbeit in der Beratungsstelle und somit für einen gelingenden Prozess.

Die Mitwirkung am Beratungsprozess kann für Eltern eine große Herausforderung sein, z.B. wenn es um Fragen nach der Wirksamkeit der elterlichen Steuerung, der eigenen Verantwortung an der Situation der/des Jugendlichen und im weiteren Sinne auch an der Straftat und deren Ursachen geht. Hier zeichnet sich das Spannungsfeld zwischen elterlicher Verantwortung und Steuerung und jugendlichem Autonomiestreben und Eigenverantwortung ab. Dieses Spannungsfeld verdeutlicht sich ebenfalls in der Eigenverantwortlichkeit der Jugendlichen für den Beratungsprozess gegenüber der Mitwirkungsbereitschaft /-pflicht der Eltern.

Eltern, die für den Beratungsprozess gewonnen werden müssen stehen Eltern, die präventiv agieren gegenüber. Diese melden sich für Beratungsgespräche an, wenn ihnen Verhaltensweisen an ihren Kindern auffallen und sie die Befürchtung haben, dass ihre Kinder straffällig werden könnten. Diese Eltern bringen eine hohe Motivation mit und möchten ihre Unsicherheit im Umgang mit ihren Kindern überwinden. Oft sind es in diesen Fällen die Jugendlichen, die für den Beratungsprozess gewonnen werden müssen. Die Gemeinsamkeit beider Fallausrichtungen liegt auch hier im Spannungsfeld zwischen elterlicher Verantwortung und der Eigenverantwortlichkeit der Jugendlichen selbst sowie der elterlichen Steuerung und dem Autonomiestreben der Heranwachsenden. In beiden Ausrichtungen ist die Elternkompetenz von zentraler Bedeutung und es lohnt sich, dies in den Blickpunkt zu nehmen.

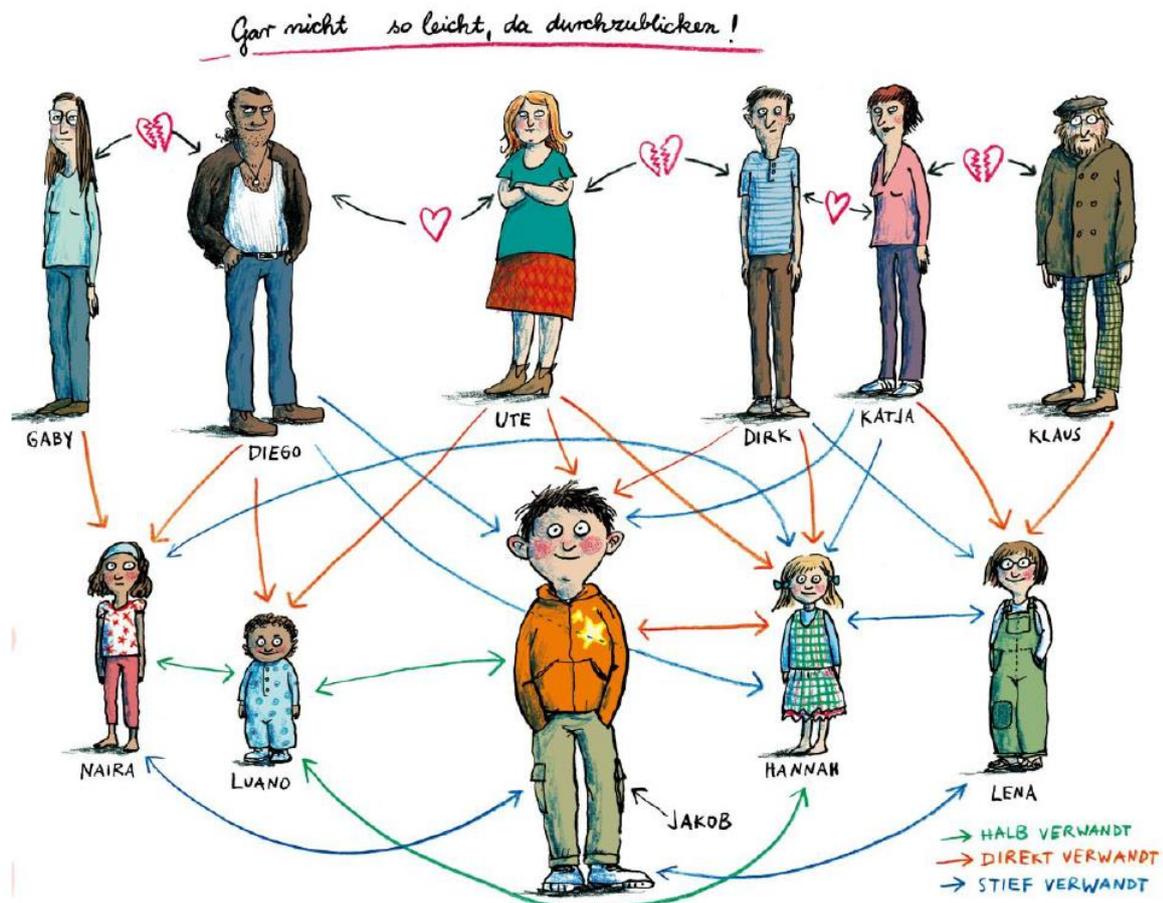
Weitere konzeptionelle Überlegungen zur Beteiligung von Eltern bei Beratungsgesprächen von jugendlichen Straftätern wären deshalb wünschenswert und es empfiehlt sich, diese Beteiligung grundsätzlich oder zumindest in Einzelfällen zur Regel zu machen.

„Mehr als ein Flickwerk“

Beratung von Patchworkfamilien in der Erziehungsberatung

Angela Bandlitz

Caritas-Zentrum Ludwigshafen



Mit freundlicher Genehmigung des Klett Kinderbuch Verlags. Aus: Maxeimer, A. und Kuhl, A.; „Alles Familie“

Who is who?

Welche Eltern würden den im Bild dargestellten Jakob in die Beratungsstelle begleiten? Es gibt biologische Elternteile und Stiefeltern, die hier in Frage kämen.

Die Entstehung einer Stieffamilie ist ein Prozess mit verschiedenen Entwicklungsphasen und komplexen Familienbeziehungen.

Stief- und Patchworkfamilien entstehen heute überwiegend nach Ehescheidungen, nach Trennungen nichtehelicher Lebensgemeinschaften oder aus einem alleinerziehenden Elternteil mit neuer

Partnerschaft. In der heutigen modernen „Stieffamilie“ wird abgesehen vom Tod des Elternteils, der biologische Elternteil nicht ersetzt, sondern ein neuer Elternteil tritt hinzu.

Die Herausforderungen in der Beratung

Die Beratung dieser Familien ist häufig sehr umfangreich, da die Patchworkfamilie an sich ein sehr komplexes Gebilde ist. Ein einflussreicher Faktor auf das Wohlbefinden der Kinder und Partner ist, ob die vorangegangene Beziehung abgeschlossen ist bzw. wie die jeweilige Trennungsphase verlaufen ist. Jedes Familienmitglied muss in der neuen

Konstellation erst seinen Platz finden. Das ist eine große Herausforderung an alle, besonders auch an die Beratung.

Im Folgenden möchte ich häufige Themen in der Beratung von Patchworkfamilien beschreiben:

Eifersucht

Eltern trennen sich, alleinerziehende Mütter oder Väter, die zuvor vielleicht einige Jahre alleine mit den Kindern gelebt haben, finden wieder einen neuen Partner. Wenn beide ein Kind in die neue Beziehung mitbringen, kann diese neue Lebenssituation zu Eifersucht unter den Stiefgeschwistern, aber auch auf die jeweils neuen Partner führen. Eine wesentliche Rolle dabei spielt das Alter der Kinder. Während Kinder im Alter von null bis drei Jahren die neue Situation noch nicht so wahrnehmen bzw. einfacher verarbeiten, ist es bei älteren Kindern bzw. Jugendlichen schwieriger. Diese haben ihre gewohnte Position im Familiengefüge, die dann plötzlich nicht mehr vorhanden ist. In der Beratung ist es wichtig, dem Kind zu vermitteln, dass Eifersucht auf einen Elternteil ein erlaubtes Gefühl sein darf und dass es Eltern nicht immer möglich ist, alle Kinder gleich zu behandeln.

Schuldgefühle der Eltern den Kindern gegenüber verlocken sie manchmal sich leichter manipulieren zu lassen. Auch das hat mit der Rolle des/der neuen Lebensabschnittspartner/in zu tun und damit, wie die vorangegangene Trennung verlaufen ist. Eine weitere Herausforderung kann sein, dass ein Patchworkelternanteil gerne die Nummer Eins für die Partnerin/ den Partner sein möchte. Da das nicht immer möglich sein kann und die Kinder oft an erster Stelle stehen, können Machtkämpfe entstehen.

In der Beratung gilt es, die Eltern für diese Themen und den kindlichen Blick zu sensibilisieren.

Unterschiedliche Erziehungsvorstellungen

Die Vorstellung von Erziehung und Beziehung mit den Kindern sollte so gut wie möglich zwischen den

„Patchworkeltern“ abgesprochen werden. Respekt, Offenheit und Wertschätzung sind dabei ganz zentrale Haltungen im Umgang der Eltern untereinander und mit den Kindern.

Spannungen entstehen häufig, wenn sich ein Patchworkelternanteil ungefragt in die Erziehung einmischt, oder meint, dass es der bessere Erzieher ist.

In der Beratung wird hier dem Austausch der Eltern untereinander über deren Erwartungen und Wünsche viel Raum gegeben. Es wird mit Ihnen auch nach Möglichkeiten gesucht, Kraft zu tanken, sich Auszeiten als Paar zu nehmen, um sich dann wieder den vielschichtigen Herausforderungen der Patchworkfamilie zu stellen.

Die Beraterinnen und Berater sind hier oft gute Übersetzer für die Bedürfnisse der Kinder und der Eltern.

Organisation

Bei der Art des Zusammenlebens prallen mitunter Welten aufeinander. Für Kinder bedeutet es häufig, in mehreren Haushalten „Familie“ zu leben und dadurch zwischen unterschiedlichen „sozialen Welten“ zu pendeln. Sie sind mit unterschiedlichen Vorstellungen, Werten, Lebensstilen und Gewohnheiten konfrontiert. Zum Organisieren und Managen einer Patchworkfamilie braucht es deshalb viel Zeit und viele Gespräche.

Neben der aufwendigen Organisation des Alltags bedeutet die Gestaltung von Wochenenden, Ferien und Festtagen für die Patchworkfamilie häufig Stress. Die Kinder wollen es nicht selten allein Recht machen und dennoch nicht von einem Fest zum anderen hetzen. Hier gilt es, in der Beratung die Eltern zu unterstützen, einen Rahmen zu finden und Abläufe zu organisieren.

Der getrennt lebende Elternteil

Aus systemischer Sicht ist die Kooperation mit dem getrennt lebenden Elternteil enorm wichtig. Es wird so den Kindern ermöglicht, einen geregelten

Kontakt zu ihm zu finden. Ein sicherer Rahmen hilft hier, Loyalitätskonflikte zu vermindern. Hat ein Kind die Trennung der Eltern noch nicht überwunden oder spürt es, dass ein Elternteil noch sehr unter der Trennung leidet, so kann es sein, dass es sogenannte „Stellvertreterkriege“ gegen den neuen Partner führt. Hier ist in der Beratung wichtig, das Verständnis beider Elternseiten zu fördern. Dies setzt allerdings eine hohe Kooperationsbereitschaft der Elternteile voraus.

Ziel der Beratung

Je kooperativer sich die leiblichen Eltern verhalten und je einfühlsamer sich Patchworkfamilien auf die individuellen Gestaltungsprozesse einlassen, umso besser finden sich die Kinder in der Situation zurecht. Wenn sich Kinder in ihrer Situation verstanden und akzeptiert fühlen, fällt es ihnen auch leichter, dem jeweiligen Stiefelternanteil einen Platz in ihrem Leben einzuräumen.

Unsere Beratung von Patchworkfamilien findet in unterschiedlichen Settings statt. Mit der Patchworkfamilie als Ganzes, mit den „Patchworkeltern“, mit den leiblichen Eltern, oder nur mit den Kindern. Häufig möchten die Kinder am Anfang nicht zur Beratung mitkommen, weil sie unsicher sind, was sie erwartet. Mit den Eltern wird dann vereinbart, dass sich die Kinder das erste Gespräch anschauen und dann über die Teilnahme an weiteren Gesprächen neu entscheiden dürfen. Bei einem guten Verlauf können Kinder und Eltern eine Patchworkfamilie als Zugewinn an Erfahrung in komplexen Beziehungssystemen erleben. Erziehungsberatung kann die Eltern dabei unterstützen, die vielen beschriebenen Konfliktpotenziale auf Eltern- und Kinderebene zu erkennen und konstruktive und kreative Lösungen für deren Bewältigung zu finden.

„Du bist so peinlich“

Pubertät verstehen und überstehen

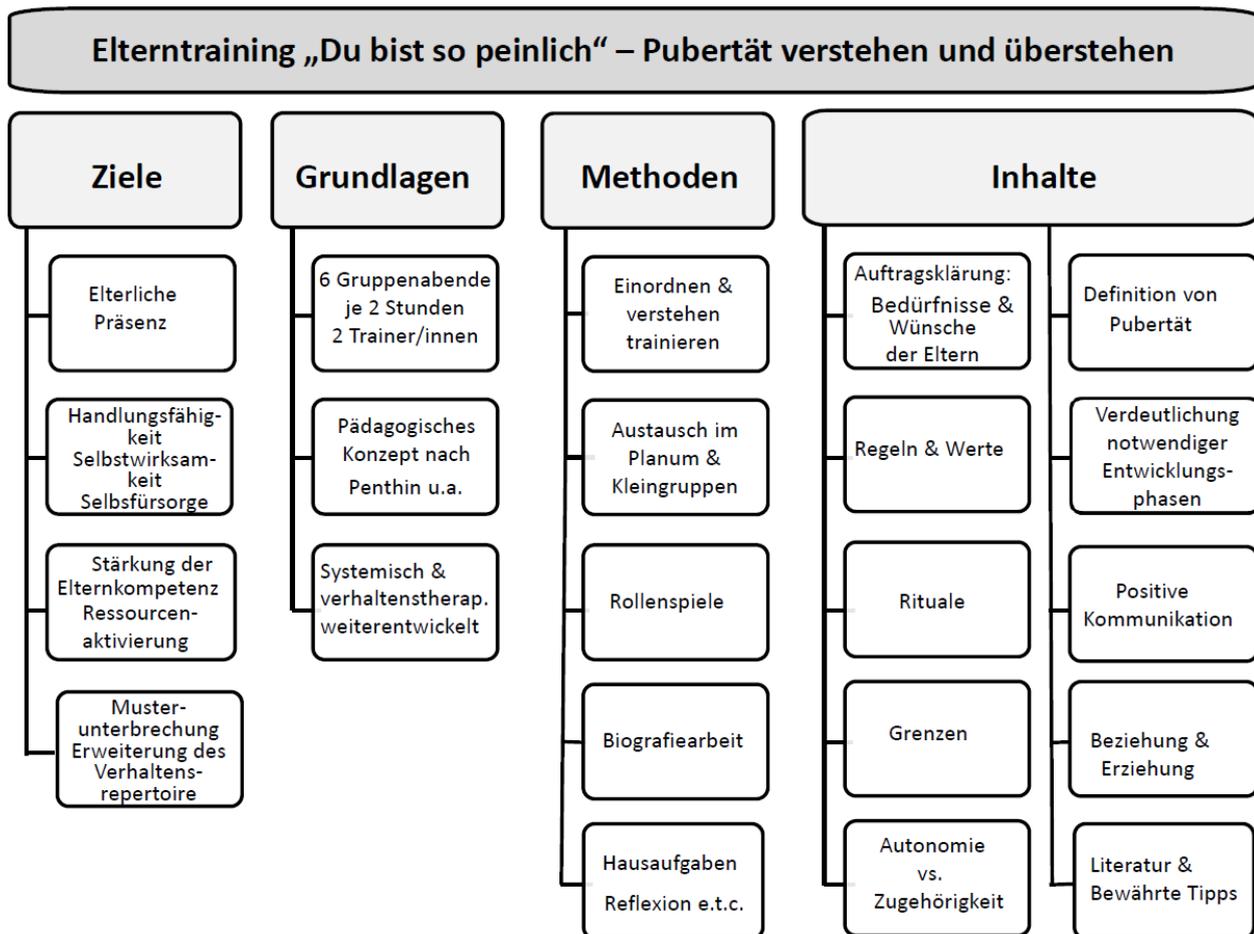
Kirstin Blickensdörfer / Clemens Reifenberg

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen / Caritas-Zentrum Ludwigshafen

Pubertät als eine notwendige Entwicklungsphase zwischen Kindheit und Erwachsenwerden stellt viele Eltern vor erhebliche Herausforderungen. Der Umgangston zwischen Eltern und Kindern wird rauer, Konflikte sind an der Tagesordnung. Der Ausnahmezustand in Familien wird häufig zum Normalzustand.

Die Erziehungsberatungsstelle der Stadt Ludwigshafen und die Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatungsstelle des Caritas-Zentrums Ludwigshafen sehen dermaßen belastete Eltern häufig. So lag es nahe, ein Training für Eltern mit pubertierenden

Jugendlichen gemeinsam zu entwickeln und anzubieten. Kirstin Blickensdörfer von der städtischen Erziehungsberatungsstelle und Clemens Reifenberg vom Caritas-Zentrum führten vorliegende Beratungskonzepte zur Pubertät, Erfahrungen aus der Einzelarbeit mit betroffenen Eltern und Jugendlichen, sowie Vorgehensweisen der systemischen Familientherapie und der Verhaltenstherapie zu einem kompakten Elterstraining zusammen (siehe Überblick unten).



Von Oktober 2015 bis Dezember 2015 nahmen 4 Ehepaare und 9 alleinerziehende Mütter an 5 Trainingsterminen teil. Die betroffenen Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 17 Jahren wurden indirekt über Fotos und Vorstellung durch die Eltern einbezogen. Die Trainingstermine fanden jeweils dienstags, von 17.30 bis 19.30 Uhr, im Gruppenraum der städtischen Erziehungsberatungsstelle statt. Im März 2016 wird ein abschließender Termin stattfinden, um mit den Eltern zurückzublicken, offene Fragen zu klären und weiterführende Ziele zu erarbeiten.

Vom ersten Termin an waren die Eltern sehr offen. Dies trug wesentlich zu einer vertrauensvollen Gruppenatmosphäre bei. Sie berichteten, dass sie Konflikte mit den Jugendlichen aushalten, weil sie in einem guten Kontakt mit ihrem Jugendlichen bleiben und hilfreich sein wollen. Die Eltern wurden ermutigt, ihre Sichtweisen, Wünsche und Bedürfnisse wieder ernster zu nehmen, selbstbewusster aufzutreten, die betreffenden Jugendlichen mit den Sichtweisen aus Elternperspektive zu konfrontieren – und genau zuzuhören. Die Eltern im Training hatten oft Angst, Verantwortung an den Jugendlichen abzugeben, da sie ein Scheitern und Nachteile für den betreffenden Jugendlichen befürchteten. Dies war eine der schwersten Herausforderungen für Eltern. Die Eltern trainierten, wie ein gutes Gespräch mit ihrem Jugendlichen gelingen kann. Die Vereinbarung von Regeln, als Grundlage für das familiäre Zusammenleben und als Ausdruck von Werthaltungen, nahm breiten Raum ein. Im Training wechselten sich fachliche Informationen, Gruppenübungen, Rollenspiele, Gespräche Trainer-Eltern oder Eltern-Eltern ab. Die Eltern erhielten „Hausaufgaben“ und Literatur zum Lesen zwischen den Terminen.

Im Training wurde viel gelacht. Humor ist ein wichtiges Gegengewicht zu der Schwere der Beziehungsarbeit mit Jugendlichen. In diesem Zusammenhang ging unser Rat an die Eltern, ihr eigenes Wohlergehen wieder auf die Tagesordnung zu set-

zen, es sich gut gehen zu lassen, mal abzuschalten, eigene Pläne zu verfolgen, auch wenn der/ die Jugendliche gerade „schwierig“ war, niemals aufzugeben und die Hoffnung für den Jugendlichen zu behalten, wenn er oder sie sich selbst aufgeben wollte.

Weitere Trainingsgruppen können in jährlichem Rhythmus bei entsprechendem Bedarf angeboten werden.

Nachgefragt: Trendthemen 2014

Knut Bayer, Clemens Reifenberg und Ali Sener haben im Jahresbericht 2014 einige Trendthemen aus der Beratungsarbeit vorgestellt. Das Redaktionsteam hat jetzt nachgefragt, wie sich diese Trends im Jahr 2015 dargestellt haben.

Redaktionsteam: Herr Sener, Sie haben beschrieben wie wichtig es ist, dass beide Elternteile auch nach der Trennung oder Scheidung eine gute Beziehung zu den gemeinsamen Kindern behalten und pflegen. Wie gut ist das den Eltern gelungen, die sich im vergangenen Jahr bei der Beratungsstelle angemeldet haben?

Herr Sener: *Wie gut es den Eltern im Alltag gelingt, vermag ich nicht zu beurteilen, da ich nicht vor Ort bei den Familien bin. Jedoch habe ich beobachten können, dass Beratungsprozesse viel ruhiger und mit weniger Konflikten verlaufen, wenn beide Elternteile erkennen, dass für die psychosoziale Entwicklung des Kindes der Beziehungserhalt eine sehr wichtige Rolle spielt. Damit sind sie oft kompromissbereiter und können leichter den Fokus auf das Kind richten.*

Redaktionsteam: Können Eltern sich gar nicht einigen, bleibt häufig nur der Gang vor Gericht. Haben die „gerichtsnahe Beratungsfälle“, also Anmeldungen von Eltern in Rahmen eines familiengerichtlichen Verfahrens, weiter zugenommen?

Herr Sener: *Eine Zunahme von gerichtsnahe Beratungsfällen hat es auch in diesem Jahr gegeben. Für die einzelnen Mitarbeiter im Haus hat dies aufgrund personeller Fluktuation (Berentung von Kollegen) eine größere Falldichte im Rahmen familiengerichtlicher Verfahren nach sich gezogen.*

Redaktionsteam: Das Phänomen der „entkoppelten“ Jugendlichen (disconnected youth) wird erst seit kurzem in Deutschland beschrieben und beobachtet. Herr Reifenberg, Sie haben Eltern kennen gelernt, die verzweifelt versucht haben, ihre Söhne oder Töchter zur Aufnahme einer Ausbildung oder Arbeit zu bewegen. Können wir davon ausgehen, dass sich der Übergang zwischen Schule und Beruf zunehmend schwieriger gestaltet?

Herr Reifenberg: *Das Phänomen der „entkoppelten Jugendlichen“ betrifft nur einen relativ kleinen Teil aller Jugendlichen von der Pubertät bis ins junge Erwachsenenalter. Eine Zunahme dieser Jugendlichen zeichnet sich aber ab. Ursachen dieses Phänomens werden derzeit wissenschaftlich untersucht. Problematisch wird der Übergang ins Berufsleben auch, wenn Schule und Elternhaus ihre Anforderungen an Jugendliche herunterfahren, wenn im schulischen Bereich bereits Anwesenheit ausreicht oder Eltern kleinste Anstrengungen loben, statt angemessenen Anforderungen, kritischem Feedback und angemessener positiver Rückmeldung. Es zeigen sich Tendenzen, dass Jugendliche länger in einer pubertären Lebensphase verweilen. Auch dies kann sich auf den Berufsbeginn auswirken.*

Redaktionsteam: Wie sehen die betroffenen Jugendlichen selbst ihre Situation? Welche Unterstützung wünschen sie sich?

Herr Reifenberg: Viele Jugendliche wünschen sich, dass sich ihre Eltern aus ihrem Leben heraushalten. Sie wollen alleine mit ihren Anforderungen und Problemen fertig werden, überschätzen dabei aber häufig ihre Fähigkeiten. Eltern rate ich, den Jugendlichen zunächst Freiraum zuzugestehen, damit diese Erfahrungen, auch negative oder belastende Erfahrungen, machen können und sich dadurch ein realistisches Selbstbild entwickeln kann. Jugendli-

che wünschen sich Unterstützung von Eltern, allerdings nur bis zu einem bestimmten Punkt. Ab diesem Punkt wollen sie alleine klarkommen. Entscheidend scheint mir die Bestimmung der Schnittstelle zwischen Jugendlichen und Eltern.

Redaktionsteam: Viele Familien müssen erfahren, dass ihr Kind mit manchen Leistungsanforderungen in der Schule überfordert ist. Auf der Suche nach Unterstützung und Förderung finden die Eltern schnell ein kaum noch überschaubares Sortiment von kommerziellen Angeboten. Herr Bayer, Sie sprechen in Ihrem Artikel über Teilleistungsstörungen von einem „außerschulischen Bildungssystem“. Ist es denn nicht mehr Aufgabe der Schulen, unseren Kindern grundlegende Fertigkeiten wie Lesen und Schreiben zu vermitteln?

Herr Bayer:

Natürlich findet die Bildung von Kindern nicht nur in der Schule statt. Lernen ist ein lebensbegleitender Prozess, gelernt wird in jedem Umfeld, in dem sich Menschen bewegen. Schule hat allerdings den expliziten Auftrag, die grundlegenden Fertigkeiten u.a. von Lesen und Schreiben zu vermitteln. Genau hier entsteht letztendlich ein Problem, wenn nämlich Kindern mit Teilleistungsschwächen dieses Wissen nicht vermittelt werden kann, Schule nicht die entsprechenden Rahmenbedingungen für deren Förderung bietet und dieser Bildungsanteil aus der Schule in kommerzielle Fördereinrichtungen verlagert wird.

Redaktionsteam: Wie sehen Sie die weitere Entwicklung? Haben Kinder aus Familien, die sich kommerzielle Angebote finanziell nicht leisten können, schlechtere Chancen auf einen guten Schulabschluss?

Herr Bayer:

Im Kern lässt sich das durchaus so auf den Punkt bringen. Wenn das schulische Bildungsangebot nicht beinhaltet, dass auch Kinder mit Teilleistungsschwächen (etwa bei immerhin 4-7% aller Grundschulkindern ist von einer Lese-Rechtschreibstörung auszugehen) entsprechende Förderung und Integration erfahren, sondern darauf angewiesen sind, dies durch Förderung außerhalb der Schule aufzuarbeiten, um den Anschluss in der Schule zu behalten, hat dies natürlich Bedeutung für die gesamte Schullaufbahn und auch für den Schulabschluss.

Redaktionsteam: Herr Reifenberg, bei der Beratungsstelle der Caritas können Eltern sich seit 2 Jahren auch über das Internet anmelden und sogar direkt einen Termin vereinbaren. Wird diese Möglichkeit einer online-Terminvereinbarung häufig genutzt?

Herr Reifenberg: *Wir erleben seit Einführung der Online-Terminvereinbarung eine ständige Zunahme an Online-Anmeldungen. Einige Eltern vereinbaren direkt einen Online-Termin gemäß dem auf der Homepage des Caritas-Zentrums beschriebenen Procedere. Andere Eltern rufen im Caritas-Zentrum an und werden von der Verwaltung auf die Möglichkeit einer Online-Terminierung hingewiesen. Dies passiert, wenn eine Online-Terminvereinbarung aufgrund vorgehaltener Termine kürzere Wartezeiten mit sich bringt als eine reguläre Anmeldung. Die Online-Terminvereinbarung wird von Kunden gerne angenommen und stellt für diese etwas „ganz Normales“ dar.*

Redaktionsteam: Sie haben ausgeführt, dass die Online-Anmeldung besonders für jüngere Men-

schen attraktiv ist. Sind es tatsächlich in erster Linie Jugendliche, die dieses Angebot nutzen?

Herr Reifenberg: Der entscheidende Faktor für die Online-Anmeldungen ist nicht das Alter oder Geschlecht des Kunden/der Kundin, sondern eine Vertrautheit im Umgang mit Internet und Smartphone. Diese zieht sich quer durch alle soziale Schichten und Altersgruppen. Die Hemmschwellen, reine Online-Terminierung vorzunehmen, scheinen geringer zu werden

Jugendförderung und Erziehungsberatung
Bereichsleitung Frau Sabine Heiligenthal

Die Beratungsteams

Personalstand 31.12.2015

Team 1

Knut Bayer	Diplom-Psychologe (Teamleiter)	
Kirstin Blickensdörfer	Diplom-Sozialpädagogin	
Beate Gibis	Diplom-Sozialpädagogin	
Ulrike Matt	Diplom-Sozialpädagogin	
NN	Diplom-Psycholog/e/in	
Albert Moosbrugger	Psych.-Techn.-Assistent	
		insgesamt 4,5 PE
Lu-Mitte	Lu-Süd	
Lu-Nord	Lu-West	
Stadt Neustadt a.d.W.	Südlicher Teil des Rhein-Pfalz-Kreises	

Team 2

Ulrike Beck	Diplom-Psychologin (Teamleiterin)	
Jutta Dietrich	Diplom-Sozialarbeiterin	
NN	Diplom-Psycholog/e/in	
Ali Sener	Diplom-Sozialarbeiter	
		insgesamt 3,2 PE
Lu-Pfingstweide	Lu-Edigheim	
Lu-Oppau	Lu-Friesenheim	
Lu-Oggersheim	Lu-Ruchheim	
Stadt Frankenthal		

Team 3

Ines Ellessen	Diplom-Psychologin (Abteilungsleiterin)	
Ruth Grefig	Heilpädagogin	
Karl-Peter Kirsch	Diplom-Sozialpädagoge	
Gabriele Matuszczyk	Diplom-Psychologin	
Stefan Seepe	Diplom-Psychologe	
		insgesamt 3,5 PE
Lu-Mundenheim	Lu-Rheingönheim	
Lu-Gartenstadt	Lu-Maudach	
Nördlicher Teil des Rhein-Pfalz-Kreises		
Landkreis Bad Dürkheim		

AFT

Bernd Pfeiffer	Diplom-Sozialpädagoge	
Martina Rudolphi	Diplom-Psychologin	
		insgesamt 1 PE

Wir danken unseren ausgeschiedenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Susanne Hauffe-Reuser, Werner Groß-Thoma und Michael Kurt für die langjährige und gute Zusammenarbeit.

Fallübergreifende Aktivitäten

Qualitätssicherung:

Regelmäßige Teamsitzungen, kollegiale Intervision und Fallverteilung sowie externe Supervision dienen der Sicherung von Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität der Beratungsarbeit.

Hinzu kommen Fortbildungen für verschiedene Arbeitsgruppen und einzelne Mitarbeiterfortbildungen.

Im Jahr 2015 besuchten die Fachkräfte der Beratungsstelle Fortbildungen zu den folgenden Themen:

- Aufsuchende Familientherapie mit Marie-Luise Conen
- Weiterbildung in „Multifamilientraining“
- Hochkonflikthafte Familien - Gelingende Unterstützung
- Teile-Therapie-Tagung
- Intelligenzdiagnostik bei Kindern und Jugendlichen
- Dissoziation und Assoziation - Teile und ein Ganzes: Hypnose und Telearbeit (Egostate) mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen
- Trennungs-/Scheidungsberatung - Kinder, die nicht zum anderen Elternteil wollen
- ADHS, ADS, POS & Co: Hypnotherapeutische Methoden mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen
- Chrystal Meth; Drogenkonsum bei Jugendlichen
- Bke-Fachtagung „Beratung hat Zukunft“
- Weiterbildung in „Systemischer Familientherapie“
- „Zurückgezogen und antriebslos“ - systemisches Arbeiten mit Jugendlichen in Entwicklungskrisen
- Psychodrama in der Beratung
- Prävention statt "Nachbeelterung": Schematherapie mit Kindern und Jugendlichen
- Fachtag „Insoweit erfahrene Fachkraft §8a“
- Fachtag „Offensive Bildung“
- LAG-Tagung
- Therapeutisches Zaubern
- Systemaufstellung
- Fachvortrag im Heinrich Pesch Haus: "Familie- eine Gebrauchsanweisung"

Prävention:

Das wichtige Leistungsfeld neben der Fallarbeit der Beratungsstelle umfasst Projektarbeit, Gruppenarbeit und spezifische Aufgabenschwerpunkte.

- Fallberatungen als insofern erfahrene Fachkräfte § 8a
- Anonyme Fallberatungen in Kindertagesstätten und Jugendeinrichtungen
- Fachberatung in Schulen und Kitas
- Anonyme Fallberatung für den Pflegekinderdienst
- Elterntraining „Pubertät“
- Multifamilientraining Ludwigshafen

- Gruppenangebot für Eltern der Spielwohnung II
- Fortbildung für Pflegeeltern
- Konfliktmoderation
- Elternseminar zum Thema „Grenzen setzen“
- Elternseminar „Konflikt als Chance“
- Vorstellung EB im Rahmen KitaPlus
- Teamerschulung für Stadtranderholung
- Seminar für Pflegeeltern „Elterliche Präsenz nach Haim Omer“
- Anleitung von Praktikantinnen und Praktikanten

Projekte:

- Musikpädagogik EFRE „Europäischer Fonds für regionale Entwicklung“ Musicalprojekt

Vernetzung und Kooperation:

Über die Einzelarbeit hinaus ist das Zusammenwirken mit anderen sozialen Beratungsdiensten/medizinischen Einrichtungen und Institutionen der Jugendhilfe ein wichtiger Bestandteil der Arbeit insgesamt.

Beispiele dafür sind:

- Kontakte zum Kreisjugendamt (z.B. Leistungsvereinbarung, Beratung bei Trennung/Scheidung, Netzwerkveranstaltungen)
- Kooperation mit dem Caritas-Zentrum Ludwigshafen (z. B. § 35a, MFT, AFT, gemeinsamer Jahresbericht, Jugendhilfeplanung, Diagnosepsychologen)
- Kooperation mit Jugendamt Ludwigshafen/Familiengericht zum Thema „Ludwigshafener Elternkonsens“ (LUKO)
- Netzwerk Kindeswohl des Rhein-Pfalz-Kreises: Kooperationsnetzwerk zum Thema Kinderschutz
- Runder Tisch (Familienbildungseinrichtungen und Beratungsstellen in Ludwigshafen)
- Jugendförderung
- Regionaler Familiendienst und wirtschaftliche Jugendhilfe, LRS-Begutachtung nach § 35a
- Präsenz im Regionalen Familiendienst Sozialraum Süd
- Kinder- und Jugendpsychiatrie St. Annastift
- Sozialpädiatrisches Zentrum
- Haus des Jugendrechts (JuReLu)
- Jugendhilfeeinrichtungen wie LuZiE, Ökumenische Fördergemeinschaft, Verein für Jugendhilfe
- Kooperation im Rahmen des KiTa!Plus
- Schulen, Kindertagesstätten, Horte, Ausbildungsstätten
- AK Soziales Oggersheim; AK Soziale Stadt West; AK Jugend, Familie und Soziales Westend, AK Blies-/ Bayreuther Straße
- FH für Soziale Arbeit Mannheim (Anleitertreffen)
- Interventionsstelle bei Gewalt in engen sozialen Beziehungen
- MFT-Fachgruppe

Fachdienstliche Leistungen:

- Erarbeitung von Stellungnahmen zur Beeinträchtigung der seelischen Gesundheit bei Teilleistungsschwächen (§ 35a).
- Fachberatung von Einrichtungen in der Rolle der „insoweit erfahrenen Fachkraft“ zur Erfüllung des Schutzauftrages bei Kindeswohlgefährdung (§ 8a)
- Mitwirkung an der Hilfeplanung in der Regionalen Fachkonferenz (ReFaKo) nach § 36
- Beratungsangebote für Familien in Trennungs- und Scheidungssituationen im Rahmen des „Ludwigshafener Elternkonsens“ (LUKO)
- Aufsuchende Familientherapie (AFT)

Gremienarbeit:

Mitarbeit in trägerinternen Gremien:

- AG Testdiagnostik
- AG Website
- AG Statistik
- Haus-AG
- AG Bibliothek
- AFT-Fachteam
- AG Lösungsfokussiertes Arbeiten
- AG Beteiligungsgruppe (Falldokumentation)

Mitarbeit in trägerübergreifenden Gremien:

- AK Gewalt gegen Frauen
- AK Trennung und Scheidung (LuKo)
- AK Trennung und Scheidung des Rhein-Pfalz-Kreises
- EFRE „Europäischer Fonds für regionale Projekte“ – Abschlussdokumentation -
- Jugendhilfeausschuss
- AK externe Qualitätsentwicklung
- AK Jugend, Familie und Soziales Westend
- AK Soziale Stadt West
- AK Soziales Oggersheim
- AK Kinder psychisch kranker Eltern
- Kinder- und Jugendpsychiatrisches Forum
- Regionale Fachkonferenzen des Jugendamtes

Öffentlichkeitsarbeit:

- Präsentation Jahresbericht im Jugendhilfeausschuss
- Präsentation EB bei der Einrichtungspräsentation im Rahmen Soziale Stadt West
- SWR4 Interview „Schulzeugnisse – Hilfen für Eltern und Kinder“

**Leichte Entspannung der
Anmeldezahlen im Vergleich
zum Vorjahr**

Fallzahlen

Neuaufnahmen im Jahr 2015	804
Gesamtzahl der Fälle	1.451

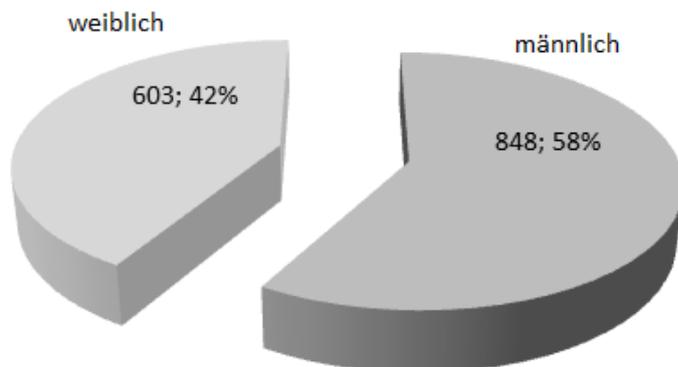
Einzugsgebiet

Stadt Ludwigshafen	1.127
Rhein-Pfalz-Kreis	283
Bad Dürkheim	35
Frankenthal	6
<u>Neustadt a.d. Weinstraße</u>	<u>0</u>
 Gesamtzahl	 1.451

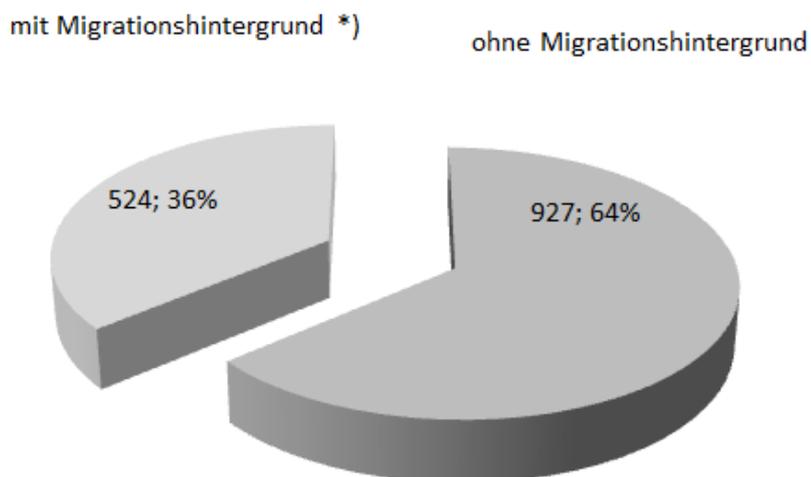
Altersverteilung

	Summe	Prozent	
0 – 3 Jahre	61	4,20	
3 – 6 Jahre	197	13,58	
6 – 9 Jahre	278	19,16	} = 61,90 %
9 – 12 Jahre	335	23,09	
12 – 15 Jahre	285	19,65	
15 – 18 Jahre	200	13,78	
18 – 21 Jahre	79	5,44	
21 – 24 Jahre	16	1,10	
Gesamt	1.451	100,00	

Geschlechterverteilung



Migrationshintergrund

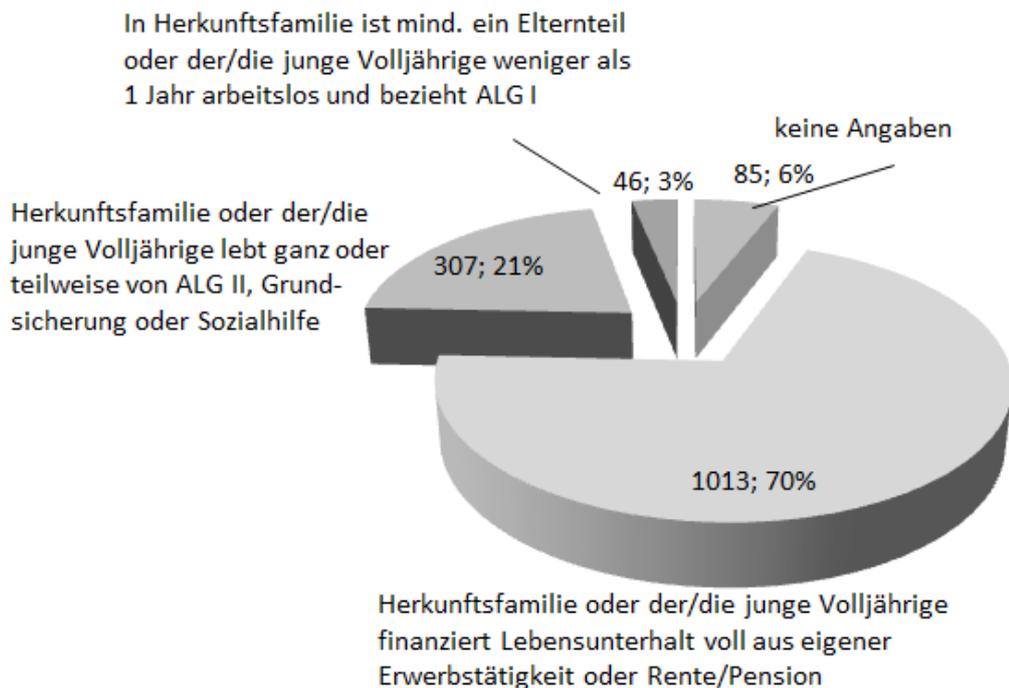


*) mindestens ein Elternteil kommt aus dem Ausland

Lebenssituation

	Summe	Prozent
Eltern leben zusammen	655	45,0
Eltern leben allein ohne (Ehe)Partner, (mit/ohne weitere/n Kind/ern)	483	33,3
Elternteil lebt mit neuer/m Partner/in (mit/ohne weitere/n Kind/ern) z.B. Stiefelternkonstellation	299	20,6
Eltern sind verstorben	2	0,1
unbekannt	12	1,0
Gesamt	1.451	100,00

Wirtschaftliche Situation



Anmeldegründe

Gleichbleibende Tendenz bei den Hauptanmeldeanlässen: Entwicklungssituation von Kindern und Jugendlichen und deren familiäre und schulische Kontexte stehen im Vordergrund

Gründe für Hilfestellung (Mehrfachnennungen möglich)	Summe	Prozent
Entwicklungsauffälligkeiten / körperlich-seelische Auffälligkeiten / emotionale Probleme des jungen Menschen	619	23,0
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	553	20,6
Schulische / berufliche Probleme des jungen Menschen	510	19,0
Trennung oder Scheidung der Eltern	438	16,2
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	186	6,9
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	185	6,9
Eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern/ Sorgeberechtigten	124	4,6
Kulturell bedingte Probleme	60	2,2
Gefährdung des Kindeswohls / Vernachlässigung-Verwahrlosung/unzureichende Förderung / Betreuung / Versorgung des jung. Menschen, Traumatisierung	15	0,6
Gesamt	2.690	100,00

Das Beratungsteam

Personalstand 01.12.2015

Leitungen

Birgit Andreas	Diplom-Sozialarbeiterin
Beate Czodrowski	Diplom-Sozialarbeiterin

Die Leitungsstelle wurde im Spätjahr 2015 hälftig geteilt.

Das Beratungsteam

Angela Bandlitz	Diplom-Sozialpädagogin
Stefanie Brunschede	Dipl. Psychologin
Margret Horländer	Gemeindereferentin
Helga Jegler	Diplom-Sozialpädagogin, Diplom-Psychologin
Maria-Theresia Maier-Ziegler	Diplom-Psychologin
Clemens Reifenberg	Diplom-Psychologe

insgesamt **PE 3,9**

Fallübergreifende Aktivitäten

Qualitätssicherung

Im Jahr 2015 fanden monatliche Teamsitzungen im Fachbereich und monatliche Gesamtteambesprechungen mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Zentrums und den Leiterinnen statt.

Auch monatlich fanden im Caritaszentrum Ludwigshafen kollegiale fachübergreifende Interventionen statt. Diese dienten zur Reflexion unserer Arbeit und zum Austausch der Fachbereiche. Regelmäßig fanden auch Supervisionen statt, die von einer externen Supervisorin begleitet wurden.

Die Mitarbeiterinnen im Bereich Multifamilientraining (MFT) und im Bereich Aufsuchende Familientherapie (AFT) nahmen zusätzlich an extern begleiteten Supervisionen statt.

Hinzu kamen Weiterbildungen einzelner Mitarbeiter/-innen und das Mitwirken an Fachkonferenzen und Strukturprozessen im Caritas-Zentrum mit folgenden Themen:

- Teilnahme an der mehrtägigen Entwicklung einer EFQM Selbstbewertung für das Caritaszentrums
- AK Strategieprozess Caritas-Zentrum
- Teilnahme an mehreren internen Qualitätszirkeln
- Weiterbildungen im Bereich AFT (Aufsuchende Familientherapie). In 2015 fand hier eine Schulung mit der Gründerin von AFT Frau Dr. Marie-Luise Conen aus Berlin statt.
- Weiterbildungen im Bereich MFT (Multifamilientraining)
- Teilnahme an folgenden Fachtagen:
 - Gruppenarbeit mit Hochstrittige Paaren, nach einem Konzept von Justine Van Lawick
 - Gesellschaftliche Trends und Entwicklungen in der Erziehungshilfe der BVKE
 - Hochkonflikthafte Eltern. Fachtag der Diakonie im Herz-Jesu Kloster Neustadt
 - Transkulturelle Psychotherapie-zwischen Separation und Integration
 - BKE Online Beratung
 - Trennung und Scheidung als Multidimensionaler Konflikt
 - Kinder und Jugendhilfe im demographischen Wandel
 - 2. Fachtag für Insoweit erfahrenen Fachkräfte (InsoFas) in Mainz

- Teilnahme an der Schulung: Psychotherapie bei traumatisierten Flüchtlingen
- Teilnahme an der Schulung: Selbst- und Fremdgefährdung mit Herrn Dr. Zerfaß
- Fortbildung: „Teile Therapie“ in Heidelberg
- Fortbildung zum Thema „Wenn Lernen schwer fällt I und II“
- Fortbildung zum Thema „Depression“ im Pfalzinstitut Klingenstein
- Fortbildung der BKE zum Thema: „Hilfen für Jugendliche mit selbstverletzenden Verhalten“
- Fortbildung zur Präventionsordnung der Caritas
- Fortbildung zum Thema „Phänomen Trauma“

Prävention

- Anonyme Fachberatung in Kindertagesstätten
- Beratung bei Kindeswohlgefährdung: Risikoeinschätzung nach § 8a SGB VIII
- Familiengespräche in Kindertagesstätten mit Erzieherinnen und Eltern
- Anleitung von Praktikanten/-innen

Projekte

- Teilnahme am Pilotprojekt EFQM in den Caritaszentren
- Teilnahme an der Evaluationsstudie Wir.EB.
- Beteiligung an der virtuellen Beratungsstelle der BKE und der Caritas Online-Beratung
- Caritas-Zentrum direkt: Online-Termin Vereinbarung für Kunden
- Entwicklung und Durchführung einer Außensprechstunde im Sozialraum Gartenstadt
- Vorstellung der Angebote der Beratungsstelle mit Dolmetschern für Eltern im Hort

Vernetzung und Kooperation innerhalb des Caritas-Zentrums:

Die Erziehungsberatung arbeitet eng mit den anderen Fachbereichen wie der Suchtberatung, der Schwangerenberatung, der Migrationsberatung und der Sozialberatung im des Caritas-Zentrums zusammen. Der ständige fachliche Austausch war neben der Beratungsarbeit ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit.

Es finden

- regelmäßige, fachbereichsübergreifende Dienstbesprechungen mit den anderen Fachbereichen des Caritas-Zentrums
- regelmäßige Intervisions- und Supervisionsgruppen
- Strategieplanungsgruppen und Workshops des Caritas-Verbandes und des Caritas-Zentrums statt.

Kooperation mit anderen Institutionen

Das Zusammenwirken mit anderen Beratungsdiensten, medizinischen Einrichtungen, Schulen, Kindertagesstätten und Institutionen der Jugendhilfe sind ein zentraler Schwerpunkt in der Arbeit.

Beispiele dafür sind:

- Aufsuchende Familientherapie und Multifamilientraining in Kooperation mit der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen und der Ökumenischen Fördergemeinschaft

- Jugendhilfeplanung für die Stadt Ludwigshafen in Kooperation mit der Städtischen Beratungsstelle (sowie die bereits erwähnte Zusammenarbeit bei Projekten wie AFT und MFT)
- AK Kinder- und Jugendpsychiatrisches Forum
- AK Gewalt in engen sozialen Beziehungen, Stadt Ludwigshafen
- AG Gesprächskreis Trennungs- und Scheidungsberatung, Rhein-Neckar
- AK Gewalt gegen Frauen im Rhein-Pfalz-Kreis
- AK Rat für Kriminalitätsverhütung, Teilnahme am Festakt zum Jubiläum des Kriminalrates
- Netzwerk Rhein-Pfalz-Kreis zum Thema Kindeswohl
- Trauernetzwerk Rhein-Neckar
- AK Familienbildung und Familienberatung
- Fach- und Finanzgespräche mit den Gebietskörperschaften der Stadt Ludwigshafen und dem Rhein-Pfalz-Kreis
- Kooperationstreffen mit der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen zum Thema
Gemeinsamer Jahresbericht
Lese- und Rechtschreibschwäche und Dyskalkulie
Austausch über die geplante Arbeit in den Beratungsstellen
- Regelmäßige Teilnahme in der Regionalen Fachkonferenz (ReFaKo) des Regionalen Familiendienstes Ludwigshafen nach § 36 SGB VIII für den Stadtteil Friesenheim
- Erarbeitung von fachlichen Stellungnahmen zur Beeinträchtigung der seelischen Gesundheit bei Teilleistungsschwächen (§ 35 a SGB VIII) in Kooperation mit dem Regionalen Familiendienst Ludwigshafen und des Rhein-Pfalz-Kreises

Gremienarbeit

- Jugendhilfeausschuss
 - Mitglied im JHA der Stadt LU
 - Mitglied im JHA des Rhein-Pfalz-Kreises
- Vertretung in der LIGA der freien Wohlfahrtsverbände in Ludwigshafen
- Vertretung im Dekanatsrat und Dekanatsteam des kath. Dekanats Ludwigshafen
- Beirat ökumenische Fördergemeinschaft
- Regionalkonferenz

Öffentlichkeitsarbeit

- Präsentation des Jahresberichts in unterschiedlichen Gremien
- Beiträge in der Zeitung „Rheinpfalz“ zur Vorstellung unserer Arbeit und unserem Beratungsangebot
- Vortrag im St. Annastiftkrankenhaus zu den Tätigkeitsfeldern der Erziehungsberatungsstelle

Statistik 2015: Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung (SGB VIII)

**Fallzahlen blieben 2015
weitgehend stabil hoch**

Fallzahlen

Neuaufnahmen – Gesamtfälle

Neuaufnahmen	330
Gesamtfälle	398

Einzugsgebiet

Stadt Ludwigshafen	299
Rhein-Pfalz-Kreis	96
Frankenthal	1
Südliche Weinstraße	1
Speyer	1

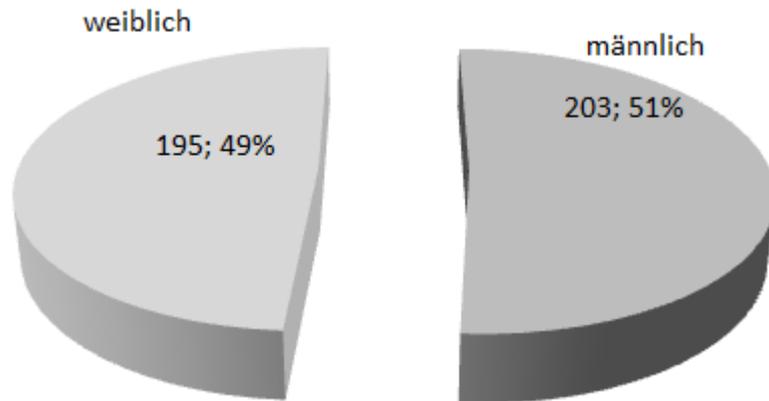
Altersverteilung

**Adressaten unserer Hilfe sind am häufigsten Kinder
in der Grundschule und in der Orientierungsstufe**

	Summe	Prozent
0 – 3 Jahre	24	6,03
3 – 6 Jahre	43	10,80
6 – 9 Jahre	101	25,38
9 – 12 Jahre	132	33,17
12 – 15 Jahre	41	10,30
15 – 18 Jahre	48	12,06
18 – 21 Jahre	7	1,76
21 – 24 Jahre	2	0,50
Gesamt	398	100,00

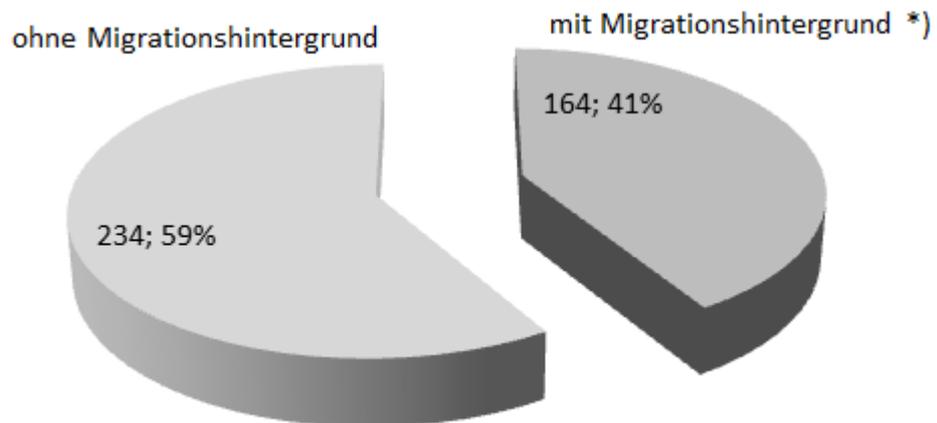
} = 69 %

Geschlechterverteilung



Migrationshintergrund

Mindestens ein Elternteil mit Migrationshintergrund 41,21 %



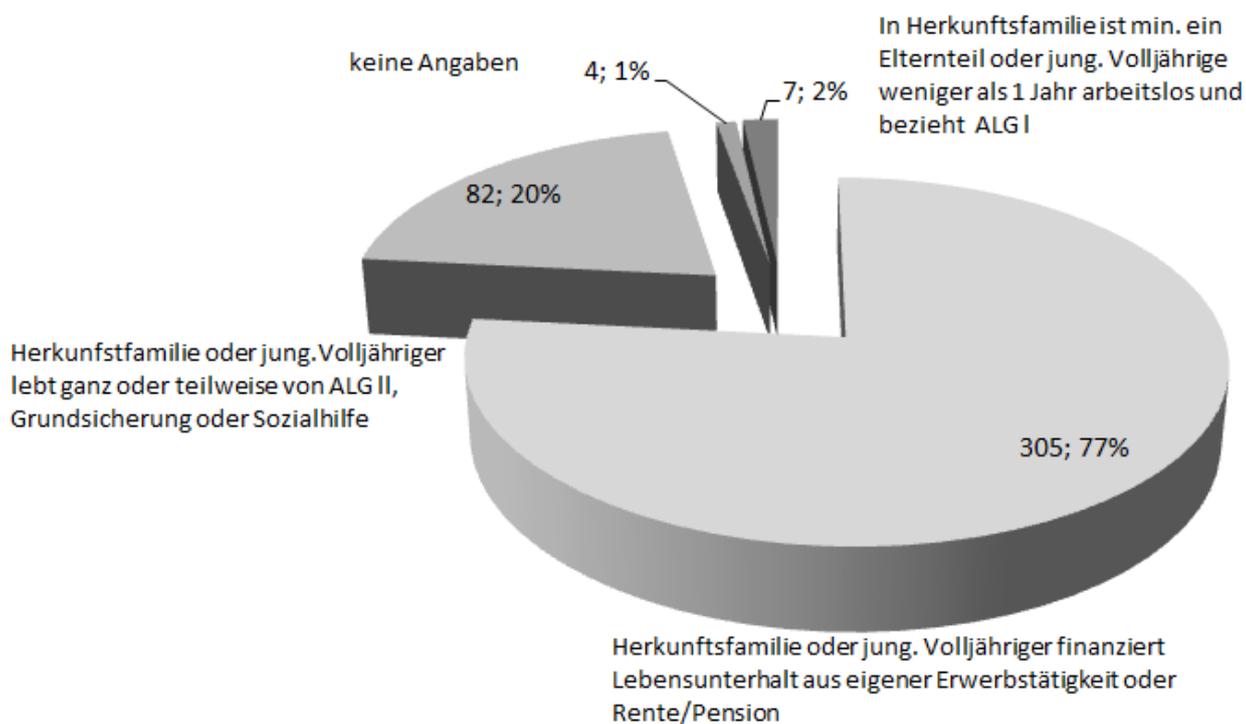
*) mindestens ein Elternteil kommt aus dem Ausland

**Die Zahl der Familien mit Migrationshintergrund ist 2015 leicht gesunken.
Ein Anstieg ist in den letzten 5 Jahren dennoch deutlich zu verzeichnen und zwar von 25,6 % im Jahr 2010, auf 33,7 % im Jahr 2013 und 42,5% in 2014**

Lebenssituation

	Summe	Prozent
Eltern leben zusammen	268	67,34
Eltern leben allein ohne (Ehe)Partner, (mit/ohne weitere/n Kind/ern)	105	26,38
Elternteil lebt mit neuer/m Partner/in (mit/ohne weitere/n Kind/ern) z.B. Stiefelternkonstellation	24	6,03
unbekannt	1	0,25
Gesamt	398	100,00

Wirtschaftliche Situation



Anmeldegründe

Kinder leiden unter den Konflikten in der Familie. Die daraus entstehenden Belastungen des jungen Menschen waren die Hauptgründe der Hilfestellung.

Gründe für Hilfestellung (Mehrfachnennungen möglich)	Summe	Prozent
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	268	28,9
Schulische/berufliche Probleme des jungen Menschen	202	21,8
Entwicklungsauffälligkeiten/seelische Probleme des jungen Menschen	154	16,6
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	110	11,9
Trennung und Scheidung der Eltern	98	10,6
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	45	4,8
Eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern/ Sorgeberechtigten	41	4,4
Kulturell bedingte Probleme	7	0,7
Gefährdung des Kindeswohls / Vernachlässigung-Verwahrlosung/unzureichende Förderung / Betreuung / Versorgung des jung. Menschen, Traumatisierung	3	0,3
Gesamt	928	100,00

Klienten:	18
Nachrichten:	78
Kontakte insgesamt:	35

Fallzahlen insgesamt:

39 Personen ohne minderjährige Kinder haben im Jahr 2015 unser Beratungsangebot in Anspruch genommen.



sparkasse-vorderpfalz.de/zuhaus

Wenn man hier zu Hause ist. Deshalb spenden wir 1.000.000,- Euro jährlich für gemeinnützige Projekte.

Wenn's um Geld geht

 **Sparkasse
Vorderpfalz**